Düsseldorfer Zeitung.

№ 92. Freitag den 2. April. 1847.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (jüdische Kirchenverfassung; die Broschüre des Stadtgerichtsdirektors Simon; das Fest für die Landtagsmitglieder; Dr. Heim; Roggenzufuhren). Breslau (der Arbeiterauflauf). Königsberg (Wiedertäufersecte in Elbing; russische Studenten). Tilsit (politische Verhaftungen in Rußland). Stettin (Landtags-Petitionen). Koblenz (Fallen der Getreidepreise). Saarbrücken (das Untersinken der Ensdorfer Fähre; ein angeklagtes Dienstmädchen; ein schlesischer Graf). München (Verleihung des Prädicats Excellenz; Professor Phillips nach Landshut versetzt). Augsburg (das Duell zwischen den Redakteurs). Frankfurt (Furcht vor einem Bäcker-Krawall; Monatsabrechnung; Falliment). Kassel (überseeisches Korn).
Oestreich. Wien (die Aufhebung der Eldzölle).
Frankreich. Paris (die Herzogin von Orleans krank; der Ackerbau-Congreß; Bestrafung wegen Getreide-Emeuten; O'Connell; Weiber-Emeute in Marseille).
Großbrittanien. London (die Times über die Lage Spaniens; Fallen der Getreidepreise; Parlamentsverhandlungen). Dublin (Fallen der Getreidepreise).
Spanien. (Die Karlisten in Katalonien).
Portugal. Lissabon (Vermittelungsversuche; die Junta gegen die Miguelisten).
Dänemark. Kopenhagen (Unfall im Theater).
Niederlande. Haag (Bulletin). Rotterdam (Fallen der Getreidepreise).
Griechenland. Athen (das Zerwürfniß mit der Türkei).
Amerika. New-York.

Deutschland.

Berlin, vom 26. März. Wenn mehrere Correspondenten von hier aus berichten, daß der Erlaß eines Edicts nahe bevorstehe, welches bestimmt sey, die bürgerliche und politische Stellung der Juden definitiv zu ordnen, so haben wir Grund zu behaupten, daß dieses Gerücht auf einem Irrthume, wahrscheinlich auf einer Verwechslung beruhe. Es wird nämlich die Veröffentlichung der schon lange berathenen jüdischen Kirchenverfassung jetzt wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. Im letzten oder §. 39 des königl. Edicts vom 11. März 1812 war die Feststellung der Bestimmungen wegen des kirchlichen Zustandes und der Verbesserung des Unterrichts der Juden vorbehalten worden, auch wurde bei der Erwägung selbst die Zuziehung von Männern des jüdischen Glaubensbekenntnisses zugesagt. Mit der Feststellung dieser Bestimmungen ist man nun schon seit geraumer Zeit beschäftigt gewesen, und das Bedürfniß derselben ist auch immer größer geworden, da sehr wesentliche Mängel eine Beseitigung erwarten. In Folge des sogenannten Judenedicts haben nämlich die Judenältesten und die sonstigen Gemeindevorsteher aufgehört, personae publicae zu seyn, und so mußte es denn seitdem an allen legalen Mittelspersonen zwischen den Verwaltungsbehörden des Staats und den jüdischen Gemeinden fehlen; daß daraus die größte Unordnung und Unsicherheit entspringen mußte, liegt wohl vor Augen. Die Berliner Judengemeinde hat deshalb schon vor vier Jahren bei der Regierung den Entwurf eines Plans für die Regelung dieser Verhältnisse eingereicht, es wurde aber damals nicht weiter darauf eingegangen. Vor anderthalb Jahren jedoch wurden achtbare Berliner Juden (die HH. Rube, Jantz u. Muhr) von der Behörde zu Rathe gezogen, und man arbeitete dann im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten selbst einen Plan für die jüdische Kirchenverfassung in Preußen aus. Im Sommer des vorigen Jahres ist dieser Plan an die Ober-Präsidenten der verschiedenen Provinzen gesendet worden, und es wurde ihnen dabei überlassen, ob sie denselben noch einzelnen Sachverständigen vorlegen wollten. Dies ist in den meisten Provinzen geschehen, und da die verschiedenen Gutachten bald darauf eingereicht worden sind, so wird man der definitiven Publikation der jüdischen Kirchenverfassung für die preußische Monarchie wohl schon in der nächsten Zeit entgegensehen können. (D. A. Z.)

Berlin, vom 29. März. Die Tagespresse fährt ungestört fort, die Gesetze vom 3. Februar c. mit Besonnenheit zu betrachten, und verläßt nur ausnahmsweise den gesetzlichen Boden. Dies zeigt sich schon daran, daß bis jetzt noch in keiner Zeitung Artikel erschienen sind, die erst durch obercensurgerichtliches Erkenntniß zum Druck gelangen konnten, und daß, wie wir hören, seit Erscheinen des Patents überhaupt nur 3 Klagen wegen verweigerter Druckerlaubniß von Artikeln über jene Gesetze beim Ober-Censurgericht eingekommen sind.

Die Extreme dagegen, welchen es in der Tagespresse nicht mehr geheuer ist, scheinen sich ganz auf das Feld der Broschüren zurückgezogen zu haben, das ihnen aber auch bereits nicht mehr ausschließlich offen bleibt.

So ist gegen die dem Vernehmen nach bereits dem Kriminalgerichte vorliegende Broschüre des Stadtgerichts-Raths a. D., Herrn Simon, nun auch eine besondere Schrift erschienen: „Widerlegung der H. Simonschen Schrift: Annehmen oder Ablehnen? oder, die preußische Verfassung vom 3. Februar c., beleuchtet vom Standpunkt des bestehenden Rechtes, welches wesentlich verschieden von demjenigen ist, welches Herr Simon dafür ausgegeben hat, durch einen andern preußischen Juristen. Berlin. Ferdinand Dümmler, 1847."

Diese Schrift sucht den Nachtheil abzuwenden, der für Viele, die, weniger bekannt mit unseren Rechtsverhältnissen, der Autorität eines Juristen von Fach folgen müssen, daraus entstehen könnte, daß Herr Simon behauptet, vom Standpunkte des bestehenden Rechtes auszugehen, und daß sein früherer Beruf als preußischer Richter leicht als Gewähr für die Richtigkeit seiner rechtlichen Urtheile erscheinen könnte, während diese doch nur, wie die Gegenschrift sagt, „auf unrichtigen Voraussetzungen, willkürlichen Folgerungen und auf vielfach falscher Gesetzes-Anwendung beruhen." Dies ist aber um so auffallender, als Herr Simon selbst ein preußisches Staatsrecht geschrieben hat und mehrfach mit seinen eigenen Worten widerlegt werden kann.

Die Gegenschrift ist mehr eine Rechts-Ausführung, als eine politische Broschüre, und überläßt darum das Urtheil über den gereizten Ton und die persönlichen politischen Ansichten der Simonschen Schrift ganz der öffentlichen Meinung, das Urtheil über die Strafbarkeit aber dem Gerichte und der Rechtsansicht des Herrn Simon selbst, die er bezeichnend genug darüt zu erkennen gegeben hat, daß er, wie man sagt, auf die Nachricht, daß die Ausgabe seiner Schrift bevorstehe, für gut gefunden hat, seinen ständigen Wohnort Breslau zu verlassen und sich nach Sachsen zu begeben. (A. Pr. Z.)

† Berlin, vom 29. März. Wenngleich die Berliner Kommune in diesem harten Winter für ihre unbemittelten Miteinwohner ansehnliche Geldopfer gebracht, so steht doch zu befürchten, daß in Folge der trüben Zeit viele Tausende zum bevorstehenden Ostern-Quartal ihre Miethe nicht werden bezahlen können. Diesem Uebel abzuhelfen reichen aber die Mittel der Stadt nicht aus. Demzufolge dürften wohl viele arme Familien, wenn sie wegen Nichtbezahlung der Miethe von ihren gleichfalls bedrängten Wirthen exmittirt werden sollten, am 1. April ein Obdach im ohnedies schon überfüllten Arbeitshause suchen müssen. Unter solchen traurigen Verhältnissen scheinen nun die Väter der Stadt die patriotische Idee zu einer sehr kostspieligen Bewirthung der hier bald zusammenkommenden Stände gänzlich aufgeben und das dazu bestimmte Geld zur ferneren Linderung der Noth unter den Mitbürgern anwenden zu wollen. Allerhöchsten Orts soll man mit letzterm ganz einverstanden seyn, und die Herren Landtagsstände werden auch diesmal recht gern den guten Willen für die That selbst annehmen.

Am 22. Juli 1847 werden es hundert Jahre, daß der im Jahre 1834 hier verstorbene berühmte Arzt, Dr. Heim, zu Solz im Meiningenschen geboren worden ist. Die vielen Verehrer und Freunde, deren der Verewigte hier unter allen Ständen noch zählt, wollen den hundertjährigen Geburtstag desselben festlich und würdig begehen und treffen dazu schon Vorbereitungen.

Aus Schlesien und Stettin sind hier in den letzten Tagen die ersten Schiffsladungen mit Roggen und Hafer eingetroffen, wovon jedoch der größere Theil nach Magdeburg weiter geschifft wurde. Der Hafer geht im Preise schon bedeutend herunter und wird jetzt der Wispel mit 6 Thalern billiger verkauft.

In der verflossenen Mitternachtsstunde hatten wir ein starkes Gewitter. Am Tage wüthet hier ein Orkan, wobei die Luft noch warm ist.

Breslau. Ueber die Arbeiter-Unruhen in Breslau am 22. März heißt es im „Bresl. Anz.": „Es war zu erwarten, daß die Gemüther bald zur Vernunft zurückkehren würden, ohne abermalige und geschärftere Zwangsmaßregeln nothwendig zu machen. Und so ist es auch gewesen. Am nächsten Abende waren die nöthigen Mittel bereit, aber schon an diesem Tage war Alles zur gewohnten Ruhe und Ordnung zurückgekehrt. Bereits den ersten Abend, während des getriebenen Unfugs selbst, wurden mehrere der Tumultuanten und Rädelsführer festgenommen, welche ihrer wohlverdienten strengen Bestrafung entgegensehen. Sie bestehen sämmtlich aus Personen, welche bei der Einstellung der Arbeiten am Stadtgraben auch nicht das entfernteste Interesse haben konnten. Unter ihnen befinden sich viele, welche der Polizeibehörde als Excedenten seit langer Zeit bekannt und wegen Widersetzlichkeit, absichtlicher körperlicher Verletzung und Beschädigung fremden Eigenthums aus Bosheit schon früher mehrfach bestraft worden sind. Hierin, so wie in dem Umstande, daß bei dem Tumulte selbst fast keine Tage-Arbeiter bemerkt wurden, liegt der Beweis, daß die am 22. d. M. Abends vorgekommenen Ungebührnisse nicht mehr von denjenigen Tage-Arbeitern verübt wurden, welche wegen Einstellung der Graben-Arbeit in der Stadt herumgezogen waren, sondern lediglich von solchen Personen, die sich aus gemeiner Neigung zum Unfug demselben angeschlossen hatten."

Königsberg, vom 24. März. In unserm benachbarten Elbing hört man neuerdings von den Bestrebungen einer Wiedertäufersecte. Schon vor einigen Jahren gab eine Anzahl Personen aus den Einwohnern Elbings wegen ihrer anabaptistischen Glaubensrichtungen und ihrer Bemühungen, eine besondere Anabaptistengemeinde zu bilden, Anlaß zu großen Streitigkeiten in Elbinger und anderen Blättern. Die Sache wurde aber später doch beigelegt. Die sich gebildete Secte blieb indeß bestehen und hielt ihre Zusammenkünfte. Am 7. d. hat nun wieder bei 4 Grad Kälte eine Taufe nach anabaptistischem Ritus, d. h. unter freiem Himmel, in fließendem Wasser (in der Gegend der Eisenbahnbrücke) stattgefunden. — Einige auf hiesiger Universität

---

Päulchen.

Im Himmel wird ein Fest bereitet,
Herr Jesus Christ es selber leitet;
Er sammelt eine Engelschaar,
So schön und auch so wunderbar.

O welche Freude sieht man glänzen
Auf den Gesichtern, ohne Gränzen
Ist ja die Liebe Jesus Christ
Ein' Jedem, der nur bei ihm ist.

Ein Englein, weit von hier verweilet,
Und ohne ihn wär ja getheilet
Die Freude, die jetzt dort geschehen,
Dort oben in den Himmelshöh'n.

Drum schickt der Gottes Sohn herunter
Ein Englein schön, so frisch und munter,
Zum Kindlein, das auf Erden weilet,
Damit's die Himmelsfreuden theilet.

Und Päulchen ist die zarte Blume,
Die schon so früh zum Eigenthume
Der Liebe Heiland weggenommen
Zu allen Lieben, Guten, Frommen.

Wie wird das Päulchen jetzt empfangen,
Wie wird's an Christi Halse hangen,
Wie wird sich Päulchen jetzo freu'n,
Wie glänzen in der Englein Reih'n?

Und Päulchens Name hört man singen
Und alle Himmels-Räum' erklingen
Voll wundervoller Melodie!
Dies hörte Päulchen ja noch nie!

Von oben aus der schönen Ferne
Sieht Päulchen oft aus tausend Sterne,
Wie es den Lieben mag ergeh'n,
Und freut sich auf ein Wiedersehen.

Elberfeld, in der heiligen Charwoche.

Hermann .....

Der Ursprung der Marseillaise.

Unerschöpflichen Stoff, wie den Dichtern die Liebe, scheint die Revolution den französischen Geschichtschreibern zu geben. Kaum haben uns Mignet in kräftigen Umrissen und Thiers mit detaillirter Genauigkeit ihr Bild entworfen und schon wagen zwei andere Männer sich an denselben Gegenstand: Blanc, der mit philosophischem Blicke den innern Grund der Begebenheiten erforscht; Michelet, der mit der lebendig warmen Darstellung des Augenzeugen sie zu anschaulichen Gruppen vereinigt. In wenigen Tagen wird eine „Geschichte der Girondisten" von Lamartine erscheinen. Dürfen wir nach den Auszügen urtheilen, die uns Pariser Blätter bringen, so scheint jene phantasiereiche Feder die Revolution zu einer sehr romantischen Historie, wenn nicht gar zu einem historischen Roman verarbeitet zu haben. Hören wir die Geschichte eines Gedichtes aus dem Munde des dichtenden Geschichtschreibers.

Im Jahre 1792 lag ein junger Artillerie-Offizier, Rouget de Lisle, zu Straßburg in Garnison. Er war aus Lons-le-Saulnier im Jura gebürtig, jenem Lande der Träumerei und der Kraft, wie alle Gebirgsländer. Er war als Soldat für den Krieg, als Denker für die Revolution begeistert und suchte die Langeweile des Garnisonlebens durch Poesie und Musik zu bannen. Durch sein dichterisches und musikalisches Talent hatte er Zutritt in das Haus des Bürgermeisters Dietrich, eines elsässer Patrioten, gefunden und war bald der Liebling der ganzen Familie. Die Frau und die jungen Töchter Dietrich's theilten die Schwärmerei des revolutionären Patriotismus; sie liebten den jungen Mann; sie gaben seinem Herzen, seiner Poesie und seiner Musik die schönsten Inspirationen; sie führten seine kaum gebornen Entwürfe aus; sie belauschten die ersten Lebensregungen seines Genius.

Der Winter war hart, die Noth in Straßburg groß. Dietrich war mittellos; sein Haus ärmlich, aber stets gastfreundlich für Rouget de Lisle geöffnet. Der junge Krieger nahm Morgens und Abends seinen Platz an dieser frugalen Tafel ein, wie ein Bruder oder Kind der Familie. Eines Tages lag nur etwas Commisbrod und einige Schnitte geräucherten Schinkens auf dem Tische; Dietrich betrachtete de Lisle mit wehmüthigem Lächeln und sagte: „Der Ueberfluß fehlt unserer Tafel. Was schadet's? Wenn nur die Begeisterung nicht bei unsern Bürgersöhnen und der Muth nicht im Herzen unserer Soldaten fehlt! Noch habe ich eine Flasche Wein in meinem Keller. Bringt sie herauf, meine Töchter! Wir wollen sie auf die Freiheit und das Vaterland leeren! Straßburg wird bald ein patriotisches Fest feiern; de Lisle muß in diesen letzten Tropfen das Feuer für ein Siegeslied schöpfen, das in die Herzen des Volkes die Begeisterung trägt, aus der es hervorgegangen." Die Mädchen

studirende junge Russen, namentlich aus Kurland und Lieyland, sind von ihrem Staate in ihr Vaterland zurückberufen und müssen ihre Laufbahn hieselbst sofort aufgeben. Man will wissen, daß Rußland es künftig nie mehr gestatten werde, daß seine sich den Wissenschaften widmenden Jünglinge auf Universitäten im Auslande studiren dürfen. (B. Z.)

Tilsit, vom 23. März. Vor etwa 8 Tagen wurden in Polnisch-Neustadt zwei katholische Geistliche und ein Kirchendiener plötzlich verhaftet, und durch die bekannten, Schrecken erregenden Kibitken, auf geheimnißvolle Art fortgeführt. Auch traf dieses Loos einen Gutsbesitzer jener Gegend. Ein an der Gränze wohnender Bauer wurde gefänglich eingezogen, weil er Briefe verbotenen Inhalts über die Gränze befördert haben soll. (Königsb. Z.)

Stettin, vom 27. März. In der Sitzung unserer Stadtverordneten-Versammlung vom 18. d. ging eine Mittheilung des Magistrats ein, wonach derselbe im Interesse des hiesigen Handels auf Anregung der Vorsteher der Kaufmannschaft sich dafür erklärt: 1) die beabsichtigte Landtags-Petition wegen der Sundzoll-Erleichterung dahin zu richten, daß dem hiesigen Handelsstande der Sundzoll für alle den Sund passirenden Waaren aus Staatsfonds ersetzt werde; 2) eine Petition dahin zu richten, daß auf Staatskosten die Eisenbahn von Posen nach Breslau gebaut und dadurch nicht nur der direkte Eisenbahnweg zwischen unserm Hafen und Schlesien hergestellt, sondern die Eisenbahnverbindung in fast gerader Linie zwischen Stettin und Triest, also zwischen der Ostsee und dem adriatischen Meere, geschlossen werde. Die Versammlung schloß sich auch noch diesen beiden Petitionen gerne an und ersuchte den Magistrat gleichzeitig, unsere sämmtlichen Petitionen auch anderen Landtagsdeputirten außer dem unsrigen mitzutheilen, da, falls nur einer die Petitionen vorzutragen hätte und dieser durch irgend einen Umstand an dem Vortrage derselben verhindert würde, unser Zweck dann ganz unerfüllt bleiben dürfte. Der Magistrat theilte hierauf der Versammlung das Antwortschreiben des hiesigen Landtags-Abgeordneten mit, worin derselbe sich dahin ausspricht, daß er geneigt sey, die von der Versammlung in Anregung gebrachten Petitionen den vereinigten Ständen in so weit zur Prüfung vorzubringen, als es die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 3. Febr. c. gestatte.

Koblenz, vom 31. März. Die Fruchtpreise fangen an, herunter zu gehen. Ein bekanntes hiesiges Handelshaus hat das Malter Weizen zu 17 Gulden im nahen Nassauischen gekauft, während das nämliche Haus daselbst vor 10 Tagen per Malter nicht weniger als 24 Gulden zahlte. (Rh.- u. M.-Z.)

Saarbrücken, vom 26. März. Das Untersinken der Liesdorf-Ensdorfer Fähre bei Saarlouis, welches am 27. März 1846 so vielen Menschen das Leben gekostet hat, war nach einer umständlichen Voruntersuchung am 15. d. Mts. Gegenstand einer strafgerichtlichen Verhandlung, indem drei Personen, der Fährpächter und die beiden Fährknechte, beschuldigt: durch Unvorsichtigkeit, Nachlässigkeit und Nichtbeachtung bestehender gesetzlicher Vorschriften den Tod von 34 Personen unfreiwillig herbeigeführt zu haben (Art. 319 des Str.-G.-B.) — vor dem Zuchtpolizeigerichte erschienen.

Durch die Untersuchung ist festgestellt worden, daß bei der Ensdorfer Fähre zwar weder die vorschriftsmäßigen Sperrbäume, noch der anzuhängende Rettungsnachen vorhanden, daß dagegen eine der Klappen durch Ablösung des Hebebaumes mangelhaft war und das Fahrzeug selbst durch Alter in einem ausgeflachten Zustande sich befand. Allein alle diese Mängel, mit welchen auch nach dem Unglücke vom 27. März v. J. noch eine zeitlang gefahren worden ist, haben das ursprüngliche Einströmen des Wassers nicht veranlaßt; im Besondern ist der Knoten im Spannseile bei vielen Versuchen von der Rolle des beweglichen Seiles gar nicht erreicht worden, konnte auch, nach dem Dafürhalten der Sachverständigen, höchstens das Anlanden der Ponte verhindern und dieselbe in die Strommitte zurückziehen; eine Ueberladung der Ponte hatte ebensowenig stattgefunden. Die Ursache des Untergangs muß in dem Vordrängen der Menschen bei der Einströmung des Wassers, welche gar nicht selten vorkommt und ohne Unglück abläuft, gesucht werden; so beklagenswerth der Verlust so vieler Personen ist, so fällt doch den Fährleuten eine strafbare Unvorsichtigkeit oder Vernachlässigung, welche das Untersinken veranlaßt hätte, nicht zur Last. Diese Ueberzeugung hat auch das Richteramt im Laufe der Verhandlung und nach reiflicher Prüfung gewonnen; erst heute ist das Erkenntniß verkündet worden, wodurch sämmtliche drei Beschuldigte von der Anklage unfreiwilliger Tödtung freigesprochen worden. Es bleibt aber recht sehr zu wünschen, daß die Ueberfahrtsstelle, welche gegenwärtig als eine durchaus ungeeignete und höchst gefährliche bezeichnet werden muß, möglichst bald verlegt werde.

Heute sollte auch die Verhandlung einer Beschuldigung wider Catharina M. statthaben, ein Dienstmädchen, welches sich vor einiger Zeit, angeblich als Abgeordnete des Pfarrers G. zu Z., bei dessen Vater in Malstatt eingefunden und diesen wegen gefährlicher Erkrankung des Sohnes nach Z. entboten hatte; für diesen Dienst war das Mädchen bewirthet und beherbergt worden, der Vater aber hatte sich sofort nach Z. begeben, wo er den überraschten Sohn ganz wohlauf fand, selbst aber in Folge der Gemüthsbewegung und beschwerlichen Winterreise schwer erkrankte. Eine wirkliche Prellerei konnte in dem Benehmen der M. nicht wohl gefunden werden; dieselbe war außerdem der Unterschlagung und Ableugnung geliehener Kleidungsgegenstände bezüchtigt und deshalb in Haft. Bei dem Aufrufe ihres Namens ergab es sich jedoch, daß gestern Abend ein plötzlicher Tod sie der irdischen Gerechtigkeit entzogen hatte.

Augenblicklich befindet sich im nämlichen Gefängnisse zugleich ein Graf v. R. aus Schlesien, welcher lange Zeit mit Abd-el-Kader umhergezogen ist, dermalen aber, gänzlich von Mitteln entblößt, heimzukehren beabsichtigt, und auf Grund eines Verstoßes gegen das Gesetz vom 6. Jan. 1843 aufgegriffen werden mußte. (Tr. Z.)

München, vom 28. März. Se. Maj. der König hat geruht, den ordentlichen Professor des deutschen Privat- und des Kirchenrechts an hiesiger Universität, **Dr.** Georg Phillips, zum Regierungsrath in Landshut zu ernennen.

Dem jüngsten Regierungsblatt zufolge hat Se. Maj. der König den Ministerverwesern, insofern sie Staatsräthe oder wirkliche Mitglieder des Staatsraths sind, für die Dauer der Verwesung der ihnen übertragenen Ministerien das Prädikat „Excellenz" zu bewilligen geruht. (A. Z.)

Augsburg. Die baierischen Blätter beschäftigen sich seit einigen Tagen viel mit einer Duellgeschichte, die sich zwischen den Redakteuren der „Augsb. Post-Ztg." und der „Ulmer Chronik" entsponnen hat. Ein augsburger Tagblatt enthält eine geharnischte Erklärung des Hrn. **Dr.** W. Binder gegen Hrn. Schönchen, worin der Hergang der Sache folgender Maßen erzählt wird:

Die „Post-Zeitung" enthielt in ihrem Blatte vom 13. März einen angeblich von Hrn. H.....(Hauber?) herrührenden Artikel, in welchem Hrn. Elsner's persönliche und bürgerliche Ehre angegriffen war. Zwei Tage darauf kam derselbe auf der Durchreise nach München nach Augsburg und übergab Hrn. **Dr.** B. ein Billet an Hrn. Sch., des Inhaltes, daß die Redaktion der „Post-Zeitung" in ihrem Blatte erklären solle: „sie hätte, bloß hintergangen von H., dieser Ehrenkränkung Raum in der „Post-Zeitung" gegönnt, was ihr sehr leid thue." Hr. **Dr.** B. sandte das elsner'sche Billet an Hrn. Sch., begleitet von einem kurzen Schreiben, das eine Auftragsnachweisung enthielt und Empfangsbescheinigung verlangte. Am andern Tage erfolgte die Antwort des Hrn. Sch., des Inhaltes: „daß er Elsner's Zumuthung mit aller Ruhe zurückweise; übrigens von **Dr.** B. die Uebernahme eines solchen Auftrages am wenigsten erwartet hätte." Hr. **Dr.** B. motivirte nun in einem zweiten Schreiben die Gründe seines Verfahrens. Es sey ihm hauptsächlich darum zu thun gewesen, Hrn. Sch. eine Veranlassung „zur Desavouirung der leider schon allzu lange dauernden H-'schen Mitarbeiterschaft" zu bieten. — Hierauf erfolgte keine Antwort. Hr. E. unterdessen, nach Augsburg zurückgekehrt und benachrichtigt, daß Hr. Sch. die verlangte Erklärung zu geben sich weigere, beschloß, Hrn. Sch., „weil dieser durch seine Weigerung deutlich genug erklärt habe, er (Sch.) wolle E. beleidigen und beleidigt wissen", zu fordern und ersuchte Hrn. **Dr.** B., als seinen einzigen näheren Bekannten in Augsburg und weil er selbst am andern Morgen wieder abreiste, das Weitere zu besorgen. Hr. **Dr.** B. schrieb nun an Hrn. Sch. ein Billet, im Wesentlichen des Inhaltes, (das Original befindet sich in den Händen der Polizei): „Hr. **Dr.** Elsner lasse dem Hrn. Ludwig Schönchen, in Folge seiner Weigerung, eine eingesandte Reklamation wegen Ehrenkränkung in die „Post-Zeitung" aufzunehmen, ein Duell auf Pistolen anbieten, mit dem Bemerken, daß der Geforderte sich innerhalb acht Tagen über Zeit und Ort aussprechen möge. Sollten indessen prinzipielle (religiöse oder politische) Grundsätze den Hrn. Schönchen an der Annahme eines Duells hindern, so sey diese Forderung als nicht geschehen zu betrachten und Hrn. Schönchen wolle dies erklären, damit die nöthige Satisfaktion auf anderem Wege erzielt werden könne." Hr. Schönchen, „anstatt auf die Forderung in irgend einer Art zu antworten, stellte das Billet der Polizei zu."

Dies der thatsächliche Inhalt der binder'schen Erklärung, welcher noch folgende Nachschrift beigefügt ist: „So eben erfahre ich, daß Schönchen mich in der heutigen „Post-Ztg." (und auch in der Allgemeinen) eines früher an ihm begangenen Falsums, darin bestehend, daß ich fremde Arbeiten für eigene an ihn verkauft habe, beschuldigte. Ich weise diese Anschuldigung eines Denuncianten einstweilen mit Verachtung von der Hand, werde aber eine Antwort auf die Sache nicht allzu lange schuldig bleiben. Augsburg, den 25. März 1847. Prof. **Dr.** Wilhelm Binder, Redakteur der Real-Encyklopädie für das kathol. Deutschland."

◎◎ Frankfurt, vom 29. März. In den spätern Abendstunden des letzten Sonntags wurden auf Befehl unserer Staatslenker so umfängliche polizeiliche und militärische Maßregeln entfaltet, daß viele Bürger der kommenden Nacht in besorglicher Spannung entgegen sahen. Indeß verlief die Nacht vollkommen ruhig, ohne daß uns der gestrige und heutige Tag befriedigende Auskunft über die Motive jener Alerte gebracht hätte. Nur so viel weiß man, daß sich unsere Staatslenker für jene Nacht einer Ruhestörung gewärtigten und, um davon nicht überrascht zu werden, die ersten Stunden derselben auf dem Casino beisammen blieben. Einen politischen Charakter würde dieselbe jedoch, nach dem, was man sich darüber erzählt, nicht gehabt, sondern vielmehr sich auf einen sogenannten Bäcker-Cravall beschränkt haben. Gleichwohl, wäre er zum Ausbruche gelangt, so hätte er viel Unheil anrichten können, ist es anders wahr, wie es im Publikum heißt, daß die ihn betreffenden Droh- oder Verwarnungsbriefe verkündeten, daß die muthmaßlichen Theilhaber daran vornehmlich aus Landleuten der Gränzstaaten bestanden, welche die jetzige Theuerung ungleich schwerer drückt, als die Bevölkerung unserer Stadt und der zu ihrem Gebiete gehörenden Ortschaften, die vergleichsweise ein ziemlich wohlfeiles Brod essen.

Wir sehen hier Ende dieses Monats einer leichten Abrechnung entgegen. Bereits haben gestern viele Kündigungen stattgehabt und für den Geldstand ist der Wechsel-Disconto maßgebend, der sich zu $3\frac{1}{2}$ Proz. behauptet. In den Würtembergischen $4\frac{1}{2}$proz. Effekten sind namhafte Lieferungs-Geschäfte zu Hundert gemacht worden, welche sich am ersten Emissions-Termine, 7. April, auflösen.

Auch hiesige Häuser sind von dem Falliment der Weinhandlung Dresel zu Geisenheim schwer betroffen worden. Ihre Betheiligung bei der Debitmasse, die man auf 3 bis 400,000 fl. angibt, mag sich wohl auf 100,000 fl. belaufen. Man spricht von einem Arrangement, da sich das Haus erboten, alle seine Kreditoren voll zu befriedigen, wolle man ihm zu dem Behufe eine Frist von sechs Jahren gestatten; indeß fehlt es nach einer auf dieser Grundlage abzuschließenden gütlichen Uebereinkunft an den benöthigten Bürgschaften von Seiten des Schuldners.

Kassel, vom 29. März. Wir haben die erfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß ein ansehnlicher Theil des von der kurhessischen Regierung angekauften überseeischen Korns in Bremerhaven angelangt ist, so daß man nunmehr der Besorgniß eines Mangels um so weniger Raum geben kann, als auch jetzt schon von der Regierung durch Verabfolgung von Korn für Befriedigung des Bedürfnisses gesorgt wird, und namentlich in den letzten Tagen mehrere tausend Viertel aus Staats-Vorräthen an die Bedürftigen abgegeben worden sind.

Freiburg, vom 27. März. Heute sind gegen 200 Auswanderer aus dem badischen Oberlande, größtentheils aus dem Amte Staufen, namentlich von Ehrenstetten und Kirchhofen, in zahlreicher Begleitung von Verwandten und Freunden, hier angekommen und haben mit dem Eisenbahnzuge den Weg nach der gewählten neuen Heimath, Amerika, angetreten. Nach Aussage derselben wird ihnen noch eine ansehnliche Zahl aus verschiedenen Bezirken des Oberlandes nachfolgen. (Oberrh. Z.)

Oestreich.

Wien, vom 23. März. Die von Sachsen und Preußen in Bezug auf eine zeitweise Aufhebung der Elbzölle, insofern sich diese auf den Ein- und Durchgang von Getreide, Hülsenfrüchten und jeder Art von Cerealien beziehen, gestellten Anträge haben besonderer Umstände wegen von unserer Finanzverwaltung eine ablehnende Erwiederung erhalten. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 30. März. Seit einiger Zeit ist die Herzogin von Orleans ernstlich krank. Die Ursache dieser Krankheit ist eine Schlaflosigkeit, die allen Mitteln bisheran Trotz geboten.

— Der Ackerbau-Congreß beschäftigt sich gegenwärtig mit der Subsistenzfrage. Schon seit Eröffnung des Congresses war eine Commission von 40 Mitgliedern eigens damit beauftragt, die verschiedenen Dokumente, die von allen Seiten über diesen Gegenstand einlaufen, zu examiniren. Der Bericht dieser Commission und ihre Vorschläge verdienen gewiß unter den jetzigen Verhältnissen die sorgfältigste Beachtung. Morgen werden wir darauf zurückkommen.

— So wie wir früher die nacheinander verübten Getreideplünderungen einzuregistriren hatten, so haben wir jetzt

---

brachten den Wein und füllten die Gläser der beiden Männer, bis die Flasche leer war. Es schlug Mitternacht; man trennte sich. Die Nacht war kalt. De Lisle erreichte, in tiefes Nachdenken versunken, sein einsames Zimmer: sein Kopf war erhitzt, seine Phantasie aufgeregt. Bald nähret er seine Begeisterung mit den Gefühlen seines patriotischen Herzens, bald mit den mächtig angeschlagenen Accorden seines Clavieres; bald componirt er die Melodie vor dem Texte; bald dichtet er die Worte vor der Melodie: Verse und Töne verbinden sich so innig in seiner Phantasie, daß er selbst nicht unterscheiden kann, welche zuerst entstanden sind. Musik und Poesie, Empfindung und Ausdruck greifen harmonisch ineinander: er sang Alles und schrieb Nichts auf. Von der erhabenen Schöpfung ermattet, schlief er an seinem Instrumente ein und erwachte erst mit Tages-Anbruch. Sein Gedächtniß rief nur mit Mühe, wie die nebelhaften Erscheinungen eines Traumes, die nächtlichen Gesänge zurück. Er schrieb sie auf, fügte die Noten hinzu und eilte zu Dietrich. Er fand ihn in seinem Garten mit ländlicher Arbeit beschäftigt; die Gattin und die Töchter des alten Patrioten waren noch nicht wach. Dietrich weckte sie und rief noch einige geistes- und gemüthsverwandte Freunde. Rouget sang; die älteste Tochter des Hauses begleitete ihn. Bei der ersten Strophe erbleichten die Gesichter; bei der zweiten flossen Thränen; bei den letzten machte sich der Rausch des Entzückens in den ungestümsten Aeußerungen Luft. Die Mutter und ihre Töchter, der Vater und de Lisle umarmten sich mit heißen Thränen. — Die Hymne des Vaterlandes war gefunden: leider sollte sie auch die Hymne des Schreckens werden. — Den unglücklichen Dietrich geleiteten wenige Monate später dieselben Töne zum Schaffet, welche an seinem Heerde, dem Herzen eines Freundes entsprungen, die Lippen seiner Töchter so oft wiederholt hatten. —

Das neue Lied, bald in Straßburg bekannt, flog von Stadt zu Stadt und ward zum Volkslied. Die patriotischen Clubs in Marseille sangen es bei Beginn und am Ende ihrer Sitzungen; die Marseiller verbreiteten es in ganz Frankreich: daher kam ihm der Name „Marseillaise". Die alte Mutter de Lisle's, eine frommgläubige Royalistin, erschreckt, die Stimme ihres Sohnes in dem Munde des rasenden Volkes wiederhallen zu hören, schrieb an ihn: „Was ist es mit dieser Revolutions-Hymne, welche alle Räuberbanden Frankreichs singen und mit der man Deinen Namen verbindet?" — De Lisle selbst, als „Royalist" geächtet mit flüchtigem Fuß über die Gebirgspfade der Alpen dahineilend, hörte mit Schauder seine Töne wie eine Todesdrohung zu sich heraufdringen. „Wie nennt man dieses Lied?" fragte er seinen Führer. — „Die Marseillaise," antwortete der Bauer. So erfuhr er den Namen seines eigenen Werks, verfolgt von dem Rausche, den er hervorgerufen hatte. Die Waffe wendet sich gegen die Brust ihres Schmiedes: die rasende Revolution erkennt nicht mehr ihre eigene Stimme.

Die Wiener Censur hatte aus einem Chor in Meyerbeer's „Vielka" einige höhnende Worte auf den Feind, also auf Oestreich, gestrichen. Durch ein Versehen sind diese Worte aber doch gedruckt und gesungen worden. Der Buchdrucker soll mit 300 Gulden Strafe davon kommen.

von den Verurtheilungen Rechenschaft zu geben, die die betreffenden Ortschaften treffen. So finden wir in den Assisen-Sitzungen von Ille-de-Villaine 63 Angeklagte, von denen 49 für unschuldig erklärt und die übrigen zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten bis zu 5 Jahren verurtheilt worden. Die Journale haben nun in ihren sogenannten „faits divers" zwei Rubriken eröffnet, die eine für die neuen Fälle von Plünderungen, die noch ziemlich häufig sind, die andere für die Verurtheilung der alten. Wann werden diese zwei Listen ein Ende nehmen?

— Mit Unrecht kündigt man O'Connell als gefährlich krank an. Der Doctor Oliffe, der ihm während seines Aufenthaltes in Paris seine Sorge gewidmet hat, so wie Herr Professor Chaumel, der ebenfalls von ihm konsultirt worden ist, sind beide darüber übereingekommen, daß Ruhe allein genüge, um die Gesundheit des Agitators herzustellen. Morgen verläßt er Paris, um sich nach Marseille zu begeben.

— Der Courrier de Marseille vom 26. März gibt uns eine interessante Beschreibung einer Weiber-Emeute, die im Quartier St. Victor ausgebrochen ist, und die ganze Stadt in Bewegung gesetzt hat. In der Tabaksfabrik der sogenannten **rue sainte** sind bei 400 Frauen mit Verfertigung von Cigarren beschäftigt. Bisheran hatte sich dieses Frauen-Atelier durch seine wahrhaft exemplarische Disciplin bemerkbar gemacht, bis der neue Direktor dieser Anstalten, den Instruktionen einer höhern Behörde nachkommend, einige leise Veränderungen in der Anfertigung der Cigarren vornehmen lassen wollte. In Folge dieser Veränderungen würde, nach Aussagen der Cigarrenarbeiterinnen, die Arbeit dreifach vermehrt, so daß ihr täglicher Gewinnst um ein Drittheil geschmälert würde. Schon seit einigen Tagen waltete eine stumme Gährung ob; die Agenten suchten vergebens die Frauen zu beruhigen, und als sie endlich die Anordnungen der Administration ausführen lassen wollten, da kam der lang verhaltene Zorn zum Ausbruch. Mit einem Male brachen die Arbeiterinnen auf und stürzten sich, in der größten Aufregung und mit dem entsetzlichsten Geschrei, zu den Thüren hin. Die Linien-Truppe, an Ort und Stelle anrückend, konnte die Ruhe nicht wieder herstellen. Aber sobald dieser erste Paroxismus ausgetobt hatte, trat eine Erschöpfung ein, das weibliche Gemüth gewann die Oberhand, und das Einschreiten der bewaffneten Macht und der Bajonnette ward unnöthig. Aber die Ateliers blieben den ganzen Tag geschlossen.

Großbrittanien.

London, vom 27. März. Die „Times" spricht sich in einem größern Artikel in den stärksten Worten gegen das „empörende" Benehmen Christinen's gegen Königin Isabelle aus, das nunmehr die Halbinsel und möglicherweise auch das übrige Europa in neue, furchtbare Kämpfe schleudern werde.

Indem die „Times" darauf hinweist, wie Arguelles und Espartero, welche der Königin eine moralische Erziehung und große geistige Bildung hätten geben wollen, durch Frankreichs und Christinens Intriguen gestürzt wurden, sagt sie: „Die Markisin von Santa-Cruz folgte dem tugendhaften Arguelles als Leiterin der königlichen Gedanken. Eins der ersten Ereignisse darauf war die Verschwörung gegen Olozaga, eine furchtbare Lehre von Falschheit und Intriguen, und in den ersten Jahren, die da der voreiligen Erklärung der Majorität der Königin folgten, offenbarte der Madrider Hof der Welt das gehässige Bild, wie Wahrheit, Pflicht und natürliche Neigung den niedrigsten Zwecken von Ausschweifung, Hab- und Ehrsucht geopfert wurden. Die Vermählung Königin Isabellens mit ihrem Vetter war der passende Schlußstein des Systems, das von Christine und den französischen Agenten ihr gegenüber befolgt wurde. Isabelle wurde durch Drohungen, die an Gewalt gränzten, zu einer ihre Wünsche äußerst widerstrebenden Verbindung gezwungen, und fand sich an einen Prinzen gekettet, der ihre Abneigung bereits erregt hatte und der offenbar nicht im Stande ist, ihre Unerfahrenheit zu leiten, ihr durch Rath beizustehen, noch ihr Benehmen zu bestimmen.

Dies Ereigniß machte aber dem Zustande der Unterwürfigkeit ein Ende, in dem die Königin gegen ihre Mutter bisher gehalten wurde. Die Folge war ein gleichfolgender Ausbruch ihres Zorns gegen die Urheberin so großen Leides. Christine und Bresson entfernten sich von Madrid, augenscheinlich in dem Glauben, daß sie das dort zurückließen, was nur mit der Zerstörung des heutigen Zustandes der Dinge sich ändern könne, und nur trachtend sich nach einem sichern Orte zurückzuziehen, damit sie nicht selbst in die Katastrophe hineinverflochten würden. Graf Bresson soll erklärt haben, er werde nicht mehr nach Madrid zurückkehren; wir wundern uns nicht über solchen Entschluß . . . Königin Isabella besitzt nichts als die Loyalität ihres Volkes, das sie vom gänzlichen Verderben erretten kann, sie steht in offenbarer Feindseligkeit zu ihren eigenen Ministern. Der einzige Mann (Serrano), dem sie ihre Gunst und ihr Vertrauen geschenkt, muß durch Verbergung für seine eigene Sicherheit sorgen, und ist gleichsam durch die Cortes geächtet worden. Die Opposition ist machtlos und wäre sie am Ruder, so würde sie wahrscheinlich aus Isabella das Werkzeug ihrer politischen Zwecke machen .... Niemand kann wohl meinen, daß ein solcher Zustand der Dinge Dauer haben kann, obgleich Königin Isabella wahrscheinlich zu jung und zu isolirt ist, um die wirkliche Größe der Gefahr zu ermessen ..."

Auf die karlistische Schilderhebung hindeutend, meint die „Times", daß eine solche wenig auf Erfolg zu rechnen hätte. Narvaez sey ein Mann, der in der Stunde der Gefahr am besten komme und die Karlisten würden durch einen größern Aufstand nur den Plänen der französischen Partei in die Hände arbeiten. Die Hauptförderer derselben seyen nun zu Paris zusammen. Durch die Montpensier-Verbindung sey der Hauptschlag gelungen, und wenn durch einen Todesfall oder durch eine sonstige politische Katastrophe Isabellas Herrschaft zu Ende sey, so würden die Afrancesados gewiß gleich die Herzogin von Montpensier als ihre legitime Souverainin ausrufen, was in den Cortes ja offen eingestanden worden.

Schließlich spielt die „Times" gar auf eine Mittheilung ihres Korrespondenten an, daß man einen Staatsstreich Seitens der Moderados gegen Königin Isabella befürchte, seitdem sie angefangen, sich ihrer Herrschaft zu entwinden, eine Vermuthung, die freilich ans Abenteuerliche gränzt; obgleich sie darin Recht haben mag, daß dieser Partei kein Mittel zu schlecht noch zu gewagt ist, um ihre Herrschaft unter Frankreichs Flügeln in Spanien zu behaupten.

London, vom 29. März. Obgleich die Vorräthe in Entrepots nur gering und der Verbrauch fortwährend bedeutend, haben doch die überaus beträchtlichen Zufuhren der letzten Tage, vereint mit der Aussicht auf noch zahlreichere in den nächsten Wochen und mit den Nachrichten vom Herabgehen der Preise in Irland, Frankreich und Belgien, auf hiesigem Markte ein ansehnliches Fallen der Preise hervorgebracht. Bei flauer Stimmung und sehr geringem Geschäft ging englischer Weizen um 3—5, fremder um 2—3 Sh. per Quarter, Mehl um 3—5 Sh. per Sack, Gerste, Bohnen und Erbsen um 1—2, Hafer um 1—1½ Sh. herab; auch Mais ist bedeutend im Preise gewichen. — Die Zufuhren auf hiesigem Platze betrugen vom 22. bis incl. 27. d. M.: 12,830 Quarter Weizen (8890 fremder); 12,152 Gerste (9521 fremde); 29,993 Hafer (26,929 fremde); 1027 Roggen (1012 fremder); 2763 Bohnen (1857 fremde); 1344 Erbsen (891 fremde); 5888 Sack englisches und 4149 Faß fremdes Mehl.

Unterhaus-Sitzung vom 29. März. Hr. P. Borthwick lenkt die Aufmerksamkeit Lord Palmerston's auf die unterm 4. d. M. vom General Breton in Catalonien erlassene Proklamation und verlangt Mittheilung aller Korrespondenz, die zwischen der englischen und spanischen Regierung bisher stattgehabt. Er wünscht besonders zu wissen, ob erstere der letzteren über diese blutdürstige Proklamation irgendwie Vorstellungen gemacht hat, und fordert den Minister auf, seine Stimme zu Gunsten der Menschlichkeit zu erheben, um das spanische Volk der Rache seiner Unterdrücker zu entziehen.

Lord Palmerston erklärt, von dieser Proklamation officiell keine Kunde erhalten, sondern sie erst durch den Fragesteller kennen gelernt zu haben. Die englische Regierung konnte daher auch bei diesem Anlaß keinen amtlichen Schritt thun; aber der Minister steht nicht an, öffentlich zu erklären, daß die Regierung das barbarische Verfahren, das jene Proklamation ankündet, nur mit Ekel und Abscheu betrachtet. Gegen dieses Aktenstück eines Wilden sticht das Rundschreiben des Grafen Montemolin sehr ab, obgleich zu bedauern ist, daß auch hierin noch kriegerische Gesinnungen sich bekunden. General Breton ist aber auch nach Erlaß dieser Proklamation nicht mehr lange auf seinem Posten geblieben. Die englische Regierung hat der spanischen stets anempfohlen, sich menschlich und nicht barbarisch zu benehmen; aber leider haben alle spanische Bürgerkriege diesen Charakter des grausamen Blutvergießens an sich getragen. Der Minister werde es daher im höchsten Grade bedauern, wenn Graf Montemolin, was sein Rundschreiben andeutet, abermals einen Bürgerkrieg in Spanien anfachen wollte. Er glaubt aber, nach dem bisherigen Benehmen des Prinzen versichern zu können, daß die Versuche zur Erneuerung des Bürgerkrieges ohne seine Zustimmung geschehen. Alle Personen, die auf den Grafen einigen Einfluß haben, würden und sollten ihm doch entschieden von einem Benehmen abrathen, das nur zur Folge haben könne, Spanien abermals allen blutigen Gräueln eines Bürgerkrieges auszusetzen.

Lord J. Manners hofft, daß die heutigen Aeußerungen des Ministers auf das fernere Verhalten der spanischen Regierung bedeutenden Einfluß üben werden.

General Sir de Lazy Evans erinnert daran, wie die englischen Offiziere, die mit ihm in Spanien gedient, sich stets unablässig bemüht, die Bestimmungen des Elliotschen Vertrages, bezüglich der schonenden Behandlung der Gefangenen, in Kraft zu erhalten.

Lord Palmerston erklärt (mit ziemlich unverholener Bezugnahme auf den Grafen Montemolin), daß er es als einen großen Mißbrauch der den Fremden bewilligten Gastfreundschaft betrachten werde, wenn dieselben — und wären sie noch so hochgestellt — Rundschreiben oder Proklamationen erließen, welche zwischen befreundeten Nationen Krieg oder doch wenigstens Mißhelligkeiten hervorzurufen geeignet seyen. (Hört!)

Das Haus läßt hierauf diesen Gegenstand fallen und bildet sich zum Comite über die irische Armen-Unterstützungsbill, deren Clauseln es bei Abgang der Post noch berieth.

Dublin, vom 27. März. Die Getreidepreise gehen auf fast allen Märkten des Landes weiter zurück und viele mit dem Kornhandel vertraute Personen behaupten, daß wir im Mai, bis wohin täglich mehr Schiffe mit Mehl und Körnern eintreffen müssen, einen Abschlag von 50 Proz. gegen die jetzigen Preise haben werden.

Große Besorgniß brachte heute ein an den Lord-Mayor gerichtetes Schreiben von einem der Vertreter Dublins im Parlamente, Hrn. Grogan, hervor, der darin die Mittheilung macht, daß alle englischen Städte, wo Irländer aus den Fonds der Armensteuer Unterstützung erhalten, den Entschluß gefaßt haben, alle diese Armen, unmittelbar nach dem Durchgehen des irischen Armengesetzes, nach den Seehäfen Irlands zurückzusenden. Er setzt hinzu, daß auf diese Weise mindestens 40,000 Personen in kurzer Zeit nach ihrer irischen Heimath werden zurückgeschafft werden. Welchen Eindruck diese Nachricht hervorbringen mußte, läßt sich daraus ermessen, daß Dublin jetzt schon 80,000 Menschen in seinen beiden Armenbezirken, die zusammen nicht über 300,000 Seelen zählen, zu unterstützen hat. Somit kommt in der Hauptstadt Irlands bereits gegenwärtig ungefähr 1 Armer auf 3½ Einwohner.

Spanien.

General Pavia hat seinen Posten als General-Kapitain von Catalonien nun angetreten, und wie die Proklamation, welche er bei diesem Anlasse veröffentlicht hat, so zeigen auch bereits Thatsachen, daß das vom General Breton eingeführte blutdürstige System nicht fortgesetzt werden soll.

Mehrere Karlisten, welche gefangen und von der Militair-Kommission kraft der Bandos des vorigen General-Kapitains zum Tode verurtheilt wurden, erhielten Umwandlung dieser Strafe in zehnjährige Strafarbeit in den Presidios (Galeerenstrafe). Unter Breton wären sie unfehlbar erschossen worden. Auf der andern Seite erfährt man Aehnliches auch von karlistischer Seite. Tristany und alle montemolinistischen Chefs haben strenge Befehle erhalten, sich jeder Gewaltthat oder auch nur Plackerei gegen Privatleute zu enthalten. Auch folgende Thatsache, die als zuverlässig berichtet wird, ist geeignet, den wirklichen Systemswechsel Tristany's zu beweisen.

Er ließ kürzlich einen Postwagen anhalten, und nachdem alle Reisenden hatten aussteigen müssen, verlangte er, daß Jeder alles baare Silbergeld, was er bei sich habe, ausliefern solle. An Widerstand war nicht zu denken, die Reisenden waren noch froh, so wohlfeilen Kaufes wegzukommen, als man zu ihrer nicht geringen Verwunderung ihnen sagte, Tristany bedauere sehr, in die Nothwendigkeit versetzt gewesen zu seyn, sie auf ihrer Reise anzuhalten; da ihm aber dringend nöthig gewesen sey, sein Geld gegen Silbergeld umzuwechseln, so bitte er sie, seine Goldstücke gegen das ihnen abgenommene Silber anzunehmen. Und in der That wurde jedem Reisenden der Betrag des ihm abgenommenen Silbergeldes richtig in Gold ausgezahlt. Offenbar ist dieses Verfahren berechnet und auch geeignet, das Mißtrauen eines großen Theils der Bevölkerung gegen die Karlisten zu beseitigen, welches ihre früheren Erpressungen und Gewaltsamkeiten hervorgerufen hatten. Mit welcher Kühnheit sie ihre militärischen Operationen jetzt betreiben, zeigen wieder folgende Thatsachen.

In der Nacht vom 13. März hörte eine auf den Wällen von Barcelona selbst stehende Schildwache außerhalb der Mauern, aber ganz in ihrer Nähe, schwere Schritte wie von einer herankommenden Runde, aber zu ungewöhnlicher Zeit. Sie rief dem Trupp ihr: „Wer da?" entgegen und erhielt augenblicklich zur Antwort: „Spanier und Karlisten." Die Schildwache feuerte ihr Gewehr auf sie ab, der ganze Wachtposten trat unter die Waffen. In der That war es eine Karlistenbande gewesen, die sich bis in die unmittelbare Nähe der Stadtmauern herangewagt hatte; man verfolgte sie zwar, aber, wie gewöhnlich, ohne Jemand zu erreichen. Zu San Felice del Llobregat, einer vor den Thoren von Barcelona liegenden Gemeinde, hat man etliche sechzig den Karlisten bestimmt gewesene Gewehre weggenommen. Aus diesem Anlasse wurde der Eigenthümer des Hauses, in welchem sich die Gewehre befanden, in Verhaft genommen, desgleichen ein Individuum, das notorisch zu einer Karlistenbande gehört hatte.

An der catalonisch-französischen Gränze hörte man am 15. Abends zu Perthus ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer aus der Richtung von Canet de Mar her, ohne daß man jedoch den Anlaß zu entdecken vermochte. Canet de Mar ist etwa 17 Stunden in gerader Linie von Perthus entfernt; aber der Wind kam gerade aus jener Richtung her. Der Malle-Postwagen sah sich dadurch veranlaßt, nicht weiter zu fahren, fürchtend, daß er einer Karlistenbande in die Hände fallen könnte. Zwei Bataillone des Regiments „del Rey" waren auf Dampfschiffen über See von Cadix aus in Barcelona angelangt, das dritte wurde noch erwartet. Mit Ungeduld sah man auch dem Eintreffen zweier anderer Infanterie-Regimenter und eines Kavallerie-Regiments entgegen, die von Saragossa gleichfalls nach Barcelona abgegangen waren. In Catalonien glaubt man allgemein, der General Prim, selbst Catalonier, werde wirklich ein bedeutendes Kommando im Fürstenthum von der Regierung erhalten. Die ganze Frage der Zukunft in Catalonien hangt noch immer von dem einfachen Umstande ab: werden die Karlisten im Stande seyn, sich hinreichend Geld zu einem größeren Unternehmen zu verschaffen, oder nicht? Im letzteren Falle werden sie nichts vermögen, ungeachtet aller Sympathien, die sie bei der Bevölkerung finden.

Portugal.

Mit der „Iberia" trafen am 28. März Nachrichten aus Lissabon vom 22., aus Oporto vom 20. März in Southampton ein. Der Bürgerkrieg ruhte; denn die Königin, die ein ansehnliches Privatvermögen in ausländischen Geldinstituten angelegt hat, besitzt doch als Haupt des Gouvernements kein Geld und ihre Generale noch viel weniger Energie, Schwalbach ausgenommen, der gern operiren möchte, aber zu wenige und noch dazu schlecht bezahlte und schlecht verproviantirte Truppen befehligt. Saldanha ist, wir brauchen es kaum zu sagen, in seinem alten Hauptquartier von Oliveira d'Azameis. Er schreit aus Leibeskräften nach Geld und Verstärkung seiner Armee. Woher nehmen? **That is the question**, trauert und klagt der Finanzminister. Saldanha hat einen seiner Adjutanten mit einer vertraulichen Mission nach Lissabon gesandt, damit er ihren Majestäten die Schwierigkeit seiner Lage auseinander setze. Die Wahrscheinlichkeit, daß man doch bald zur Vermittelung Englands seine Zuflucht würde nehmen müssen, wurde täglich größer.

Der Privatkorrespondent der Times schreibt aus Lissabon vom 22. März, daß die Berichte aus Madeira über die dortige Hungersnoth fast denen aus Irland ähnlich lauten. In Lissabon selbst herrscht eine schreckliche Theuerung. Das Quarter Weizen kostet 132 Schill.

— Der „Times" schreibt ihr Oportoer Korrespondent d. d. 20. März u. A. Folgendes: Die Junta hat, ich darf sagen förmlich, gegen die Miguelisten Krieg erklärt. Wenigstens ist dies der offenbare Sieg einer im offiziellen Blatte von Oporto mächtig groß gedruckten Depesche Almargem's,

der darin meldet, daß er vor einigen Tagen eine miguelistische Guerilla-Bande in der Nähe von Braga angegriffen und zerstreut hat. Er setzt hinzu, das sey geschehen, um dem Lande zu beweisen, „daß der Name Don Miguel's nicht von Leuten, die von den Cabralisten (der Königin und ihren Anhängern) erkauft sind, angerufen werde" und „daß der Name Don Miguel's den Verräthern in Lissabon zu ihren hinterlistigen Zwecken nichts nützen soll." Ich sprach mich gleich anfangs dahin aus, daß zwischen den Miguelisten und der Junta keine Sympathie herrsche und jetzt ist dies zur offenbaren Thatsache geworden.

Dänemark.

Kopenhagen, vom 24. März. Als neulich im königl. Schauspielhause, nach Beendigung des ersten Akts des Stückes: „Don Caesar de Bazan", der Vorhang fallen sollte, trug sich der Unfall zu, daß die Lampenkrone nicht gehörig angehalten wurde, sondern mit immer größerer Schnelligkeit herabsank und am Ende auf die dritte Bank im zweiten Parquet niederfiel, wodurch fünf Personen mehr oder weniger starke Verletzungen erhielten, so daß sie hinausgebracht werden mußten, vier nach dem Hospital und eine nach Hause. Es wurde hierauf dem Publikum von der Bühne angezeigt, daß die Vorstellung nicht fortgesetzt werden könne, und daß die Anwesenden ihr Geld zurückerhalten könnten. Nach der von der Polizei mit Hinzuziehung der Sache kundiger Leute angestellten Untersuchung ergab sich, daß der Apparat zum Auf- und Niederziehen der Krone in gehörigem Stande gewesen, und daß das Unglück dadurch entstanden war, daß von den vier Leuten, die damit beauftragt sind, die Prozedur zu leiten, nur zwei zugegen waren, welche angefangen hatten, die Krone herabzulassen, sie aber dann nicht im Sinken aufzuhalten vermochten.

Niederlande.

Haag, vom 30. März, 11 Uhr Morgens. Bulletin. Se. Maj. der König hat die Nacht ruhig zugebracht und heute Morgen sehr geringe Fieberbewegungen gehabt. — 2 Uhr Nachmittags. Se. Maj. befindet sich etwas besser.

Everard. Beckers.

Rotterdam, vom 29. März. Unser Markt verkehrte heute im Allgemeinen in sehr lustloser Stimmung, und obgleich alle Artikel viel niedriger zu haben waren, blieb der Umsatz beschränkt und war mühsam zu Stande zu bringen. Der Weizen ging 24—30 fl. per Last herunter und auch nur langsam ab. In Roggen beinahe keine Kauflust, er ging 30—35 fl. per Last herunter.

Griechenland.

Athen, vom 14. März. Auf die in meinem letzten Schreiben erwähnte türkische Note, welche das gute Einverständniß der beiden Staaten wieder um einen unmöglichen Preis — um das Zugeständniß eines nicht begangenen Unrechts und der Abbitte desselben erkauft sehen wollte, entgegnete die griechische Regierung nach Verlauf von wenigen Tagen schon, nicht abwartend den bedingten Zeitraum von dreißig Tagen, und sendete die betreffende Note mit der letzten abgegangenen Post nach Konstantinopel. Die athenischen Blätter, welche sich der früheren Noten um die Wette bemächtigten und sie der Oeffentlichkeit übergaben, ermangeln bis jetzt der Mittheilung der beiden letzten Documente. Indeß hat sich doch die Idee, welche dem Regierungsschreiben an den Pfortenminister Ali-Effendi zum Grunde liegt, in einige Kreise verbreitet, und kann ungefähr folgendermaßen dargestellt werden: „Die griechische Regierung bedaure, auf das wiederholte Ansinnen des osmanischen Ministeriums nicht eingehen zu können, aus denselben Gründen, welche schon das erste Mal es unmöglich machten, den von der Pforte gestellten Anforderungen zu entsprechen. Auf dem bis jetzt eingeschlagenen Wege könne man nicht an das gewünschte Ziel gelangen; deswegen schlage die Regierung des Königs von Griechenland der hohen Pforte einen andern Weg vor zur Erreichung des von beiden angestrebten Zweckes. Die griechische Regierung erbiete sich, einen außerordentlichen Gesandten an die Stelle des bisherigen griechischen Geschäftsträgers nach Konstantinopel zu senden; dagegen sollte die hohe Pforte ebenfalls einen Gesandten nach Athen schicken, aber in der Person eines Muselmanns und keines Raja's. Auf dieser Basis würde es dann leicht seyn, eine vollständige Verständigung zu erreichen. Es ist zu vermuthen, daß die Rathschläge, welche in dieser Angelegenheit der Pforte von den Diplomaten Pera's ertheilt werden, der Art seyen, daß dieselbe von nun an mehr genötigt seyn wird, von ihrer ungerechten Forderung abzustehen, und daß sie einsehen werde, daß nicht Griechenland die Veranlassung zu den eingetretenen Ereignissen gab, sondern daß die Schuld auf Seite der Pforte selbst sey, die diese Verwickelungen herbeiführte." (A. Z.)

Amerika.

Zwei Paketschiffe sind aus Nordamerika in Liverpool eingetroffen; das Eine, die „Independence", bringt Nachrichten aus New-York, die bis zum 9. März reichen. Von politischem Interesse ist nichts darunter. Auch in kommerzieller Beziehung war keine bemerkenswerthe Veränderung eingetreten.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 1. April. Morgens 7 Uhr 7 Fuß 5½ Zoll. Wind Nord-Nordwest.

Allgemeiner Musikverein.

Achtes Concert,

am Ostersonntage, den 4. April,
Abends 6½ Uhr,
im
Cürten'schen Saale.

Josua,

Oratorium nach Worten der heil. Schrift von Haendel.

Fräulein Friederike Schloss aus Cöln wird die Altsoli (Ohniel) vortragen.

Billets sind bei Herrn Cürten bis Mittags am Tage des Concerts zu 22½ Sgr. und später zu 1 Thlr. zu haben.

Der Verwaltungs-Ausschuss.

Hauptproben: Sonnabend Morgens 10 Uhr (ohne Chor) und Abends 6 Uhr.

Z.·. d.·. 3 V.·. Instr.·. ▭ 1. Gr.·. ¾ A.·. 7.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach §. 3 der Zuchtstier-Köhrordnung vom 28. Mai 1839 hat am 11. d. M. eine Schau der in hiesiger Sammtgemeinde vorhandenen Zuchtstiere stattgefunden, deren Resultate ich in nachfolgender Uebersicht zur öffentlichen Kenntniß bringe.

1) Des Gutsbesitzers Peter Betten zu Lierenfeld 3jähr. braunrother Stier, schweizer Race, ist von vorzüglich schönen Formen und kräftigem Wuchse;
2) desselben 2jähr. braunbunter Stier, schweizer Race, ist von gutem, kräftigen Wuchse;
3) des Gutsbesitzers Peter Wenders zu Flingern 1½jähr. rothbunter Stier, holländischer Race, ist von schönem, kräftigen Baue;
4) des Ackerers Gottfried Gispe zu Stoffeln, 2jähr. mausfahler Stier, holländischer Race, ist von gutem, kräftigen Wuchse;
5) des Jagdaufsehers Hansen zu Hamm 1½jähr. hellfahlbunter Stier, holländ. Race, ist von gutem Wuchse;
6) desselben 1½jähr. rother Stier, von hiesigem Schlage, ist zur Zuchtung von leichtem Vieh geeignet;
7) des Ackerers Philipp Baum zu Wolmerswerth 1½jähr. rothbunter Stier, holländischer Race, ist zur Zuchtung von leichtem Vieh geeignet.

Düsseldorf, den 30. März 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Am Montag den 12. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

soll auf dem hiesigen Bürgermeister-Amte die chausseemäßige Herstellung der polizeimäßig gebauten Straßenstrecke von Hilden bis zur Haaner Gränze, veranschlagt im Ganzen zu 1788 Thlr. und zwar zuerst in 3 Abtheilungen und demnächst zusammen verdungen und dem Wenigstfordernden zugeschlagen werden.

Der Kostenanschlag und die Bedingungen liegen während der Bureaustunden auf der Amtsstube des Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Hilden, den 29. März 1847.

Der Bürgermeister,
Clemens.

In meiner Unterrichts-Anstalt beginnt der Sommer-Cursus den 8. April, was ich den geehrten Eltern meiner Schülerinnen, sowie jenen, welche mir ihre Töchter anzuvertrauen gedenken, hiermit ergebenst anzeige.

Charlotte Schön.

Düsseldorf, den 1. April 1847.

Bei Franz Thelen, Ratingerstraße, ist die zweite Etage von 5 bis 7 Stuben, Speicher, Keller und Bleiche zu vermiethen.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Fahrplan

für die Bahnstrecke von Deutz bis Duisburg während der Sommerperiode vom 1. April bis incl. 14. Oktober 1847.

Tägliche Abfahrt von

Köln (Deutz) nach Düsseldorf.	Düsseldorf nach Duisburg.	Duisburg nach Köln (Deutz.)	Düsseldorf nach Köln (Deutz.)
* Morg. 5 Uhr 30 M.	Morgens 6 Uhr 50 Min.	Morgens 6 Uhr 45 Min.	Morgens 7 Uhr 40 Min.
* „ 8 „ 30 „	„ 10 „ 40 „	„ 10 „ — „	„ 10 „ 54 „
„ 10 „ 45 „	Nachm. 5 „ 30 „	Mittags 12 „ 20 „	Mittags 1 „ 30 „
* Nachm. 4 „ — „	Abends 8 „ 11 „	Abends 6 „ 18 „	Nachm. 4 „ 5 „
* Abends 6 „ 45 „			Abends 7 „ 20 „

*) Diese Züge gehen bis Duisburg.

Köln, den 29. März 1847.

Die Direction.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Dampfschiff zwischen Köln und Deutz.

Vom 1. April ab bis einschließlich den 14. Oktober d. J. werden die Ueberfahrten unsers Dampfschiffs zwischen dem hiesigen Trankgassenthore und dem neuen Thore zu Deutz von Morgens 5 Uhr bis Mittags 12½ Uhr und von 2 Uhr Nachmittags bis 8½ Uhr Abends stattfinden.

Zu den von Deutz abgehenden Bahnzügen erfolgt die Abfahrt des Dampfschiffs jedesmal **20 Minuten vor dem Abgange des Zuges** vom diesseitigen Ufer.

Köln, den 29. März 1847.

Die Direction.

Niederrheinische Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft.

In dieser Woche trifft unser Remorqueur mit mehreren in Amsterdam beladenen Schleppkähnen ein und nehmen wir deshalb Anmeldungen von Gütern zur Thalfahrt nach Rotterdam und Amsterdam für die Kähne Niederrhein Nr. 6, 7, 8 jetzt schon an.

In Amsterdam liegt neuerdings der Niederrhein Nr. 9 in Ladung.

Das Nähere ist auf unserm Bureau, Dammstraße Nr. 1274, zu erfragen.

Düsseldorf, am 30. März 1847.

Die Direction.

Immobilar-Verkauf.

In der gerichtlichen Theilungssache Linnesch contra Decker sollen die nachgenannten, den Parteien gemeinschaftlich zugehörigen Immobilien,
am Montag den 3. Mai c.,
Morgens 9 Uhr,
bei der Wirthin Wittwe Bansenhausen in Hilden,
öffentlich verkauft werden.

Gemeinde Hilden.

Art. 438. Flur 8. Flurabtheilung „Lodenheid".

Grundst. Nr.	M.	R.	F.
31. Wohnhaus nebst Hofraum, Scheune und Stallung	—	3	50
32. Gemüsegarten	—	27	50
16. Ackerland	—	162	80
17. Wiese	—	55	50
24. Obstgarten	—	12	60
27. Gemüsegarten	—	18	70
10. Ackerland im Lodenheidefeld	1	51	10
415. Holz im Kohenberg	—	115	10
Zusammen	3	6	80

Diese Immobilien liegen aneinander und werden begränzt von Joseph Hütten und Peter Lodenscheid.

Die Bedingungen und alle sonstige auf den Verkauf bezügliche Verhandlungen sind auf der Amtsstube des unterzeichneten Notars einzusehen.

Düsseldorf, den 15. Februar 1847.

Euler.

Unterhaus

zu vermiethen Hohestraße Nr. 962 neben dem Hypotheken-Amt.

Die hiesige Luisenschule

wird ihren Sommercursus Donnerstag den 8. April beginnen. Anmeldungen neuer Schülerinnen werden im Lokale der Anstalt entgegen genommen von der Vorsteherin, Fräul. Julie Quincke.

Düsseldorf, den 30. März 1847.

Das Curatorium der Luisenschule.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Ertheilung von Privat-Unterricht und wird desfallsige Anträge Morgens vor acht, Nachmittags vor drei und Abends nach sechs Uhr, nach Umständen auch für Privatschulen, bereitwilligst annehmen.

Frdr. Kaulen,
verl. Breitestraße Nr. 124.

Die beliebten

englischen Sommerhandschuhe

habe ich bereits in großer Auswahl erhalten, sowie auch alle anderen Handschuhsorten stets bei mir vorräthig sind. — Auch erhielt wieder eine neue Sendung

ächt ostindischer Foulards,

seid. Herren-Slips und Tücher,

Julius Peill, Benratherstraße.

Dem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir fortwährend Pariser Corsetten zu billigem Preise zu haben sind und bitte um geneigten Zuspruch.

Frau Schmoor, geb. Schuebeli,
am Markt Nr. 505,
bei Geschwister Maaßen.

Einladung zur Subscription
auf

Schubert's Omnibus für Pianoforte,

Auswahl ansprechender Musikstücke leichter Gattung zum Nutzen und Vergnügen. Inhalt: Jacob Schmitt Sonatine; Burgmüller Cäcilien-Walzer; Lindpaintner Fest-Marsch aus Lichtenstein.

Monatlich 2 Hefte à 5 Sgr. im Abonnement (einzeln ⅓ Thlr.) und mit dem 24. Hefte eine

Bildniß-Prämie, 1 Thlr. an Werth,
unentgeldlich.

Es erscheint in gleicher Weise ein Omnibus für Gesang, worüber der Prospectus abzufordern. Das 1. Heft von beiden ist vorräthig bei

G. H. Beyer & Comp.,
Neustrasse Nr. 617.

Heute erhielt ich eine große Auswahl von den beliebten Mainzer Stiefelchen, an der Seite geschnürt, in allen Größen, für Damen und Kinder; ferner Schwerinstiefel, sog. Wienerschuhe, vom feinsten und schönsten Lasting und eine sehr große Auswahl Kinderstiefelchen in allen Größen, lederne und stoffene mit Glanzleder besetzt, auf dem Fuße geschnürt, die ich alle zu äußerst billigen Preisen abgeben kann.

Abr. Schröder,
Bolkerstraße Nr. 561 und 464.

Eine sehr große Auswahl weißer vierdrähtiger baumwollener Strümpfe in allen Größen, für Damen und Kinder, die ich zu äußerst billigen Preisen abgeben kann, erhielt heute, wie auch alle Sorten gestrickter Strümpfe.

Abr. Schröder,
Bolkerstraße Nr. 561 und 464.

Pariser Cravatten (mecanique),

die sich ohne Schnallen bequem an den Hals schmiegen, sowie die neuesten Slips, bei

W. Lindemann, Flingerstraße.

Leinene Sommerhandschuhe

für Herren, Damen und Kinder erhielt billig

W. Lindemann, Flingerstraße.

Heute habe ich eine Ladung besten oberruhr'schen Schrott- und Fettgeriffes erhalten, welches, aus dem Rachen genommen, billig abgegeben wird.

Düsseldorf, am 31. März 1847.

Franz von der Ruhren.

[154] Käuflich: eine englisirte, hellbraune Stute, ohne Abzeichen, 8 Jahr, 5 Fuß 2 Zoll, gut gezüchtet, gesund, fehlerfrei, ohne Untugend, gut geritten, rasch, sehr ausdauernd und angenehm, vollkommen thätiges Offizier-Dienstpferd für alle Waffen. Zu sehen in Düsseldorf: Flingersteinweg, im Hause des Herrn Bau-Inspektors Westphal. Auch die Redaction d. Bl. ertheilt nähere Auskunft.

Frische füße Schellfische, Kabliau, Harderwicker Weißfische, neue Sardellen, neuen kaberdan und marinirte Neunaugen, sowie grünen und gelben Schweizer, Edamer, holländischen, Kantert und Limburger Käse erhielt wieder

W. J. Willems, Rheinstraße.

Auf dem Steinweg Nr. 218, neben Herrn Severin, ist die erste und zweite Etage nebst Bleiche und Garten zu vermiethen und gleich zu beziehen. Die erste Etage besteht aus 7 und die zweite aus 6 Räumen. Das Nähere im Hause selbst zu erfahren.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.